

Mongolenkloster über Fontanes Landschaft
Ferienhotel, Schloss, Golfplatz und Begegnungszentrum
Große Pläne nach langem Hin und Her am Schwielowsee
Frankfurter Allgemeine, 07.04.2005
Von Peter Hahn

Wie Buda und Pest oder Köln und Deutz ein Doppelgestirn bilden, so auch Caputh und Petzow. Die beiden Orte diesseits und jenseits des Schwielowsees waren bereits für Fontane *eine höhere Einheit*. Schön liegen sie beide, *doch ist Petzow hierin weit überlegen, sowohl seiner eigenen unmittelbaren Erscheinung, als dem landschaftlichen Rundblick, den es gestattet.*

Die Wanderungen durchs märkische Havelland hatten auch die Besitzer eines Hotels am Chiemsee gelesen, weshalb sie sich nach der Wende mühten, aus dem Schloss von Petzow ein Luxushotel zu kreieren. Der Lennésche Park ringsherum nebst Haussee sollte für Hotelgäste reserviert werden, die Anlegestelle der weißen Flotte wollte man verlegen, im Schilfgürtel einen Jachthafen bauen, und aus der von Karl Friedrich Schinkel geschaffenen Kirche auf dem Grelleberg hätte ein Privatsender Hochzeiten im Rahmen von Wochenendpauschalen übertragen. Daraus wurde nichts, weil irgendwie auch abzusehen war, dass hier ein ziemlich einmaliges Ensemble in Einzelteile zerlegt werden würde.

Der neue Investor, der aus der Gegend kommt, ging die Sache geschickter an. Mit der eigens mit einem Partner gegründeten Theodor Fontane Besitz- und Betriebs GmbH hat er Pläne für die gesamte Halbinsel, zu denen neben einem Resorthotel auch Golfplatz, Begegnungszentrum und Schloss Petzow gehören. Er erinnerte sich, dass seine damalige Republik wenige hundert Meter weiter auf einem Seegrundstück ein vielstöckiges Jugendtouristhotel in Plattenbauweise hingestellt hatte, das die neue Zeit gewiss nicht überleben würde. Irgendwann hatte er diese 75 000 Quadratmeter vom Bundesvermögensamt erworben. Er besorgte Geld, ließ ab- und aufbauen, und so gibt es nun drei Wochen nach Ostern am 15. April die Eröffnung des *Resort Schwielowsee*.

Dabei könnte von Vorteil sein, dass der Schwielowsee von der Hauptstadt leichter zu erreichen ist als die Hotelkonkurrenten Bad Saarow-Pieskow in der Märkischen Schweiz, das Land Fleesensee in Mecklenburg oder das Hafendorf bei Rheinsberg. Die beste Verbindung von Berlin-Zoo mit einer Fahrzeit von 25 Minuten liefert halbstündlich die Deutsche Bahn mit dem RE 1 zum abgelegenen Bahnhof Werder/Havel. Romantischer geht's von Mai bis September in einer guten Stunde mit den Schiffen der weißen Flotte von Potsdam-Lange Brücke über den Templiner See vorbei am Preußenschloss und am Fährhaus von Caputh. In zwanzig Minuten schafft es eine Cessna von der Wasserflugstation Treptow direkt vor die Ferienanlage - zum Preis von "unter hundert Euro". Wem das alles nicht passt, weil außer Kind und Kegel noch manch anderes für die Ferien am Wasser verstaubt werden muss, nimmt wie gewöhnlich das Auto.

Zehn Kilometer südlich von Potsdam, wenn die Bundesstraße 1 im kühnen Schwung die Havel überwunden hat und das Ortsschild *Stadt Werder/Havel, Ortsteil Petzow* ankündigt, befinden wir uns allerdings nicht im Paradies, wie das mit blumigen Marketingworten unter www.resort-schielowsee.de suggeriert wird, sondern vor einem ziemlich massiv ausgefallenen Hotelneubau. Das zukünftige Hotel *Seaside Garden* ist hell und freundlich, aber weit entfernt von einer paradiesischen Architektur. Dem Landschaftsschutzgebiet mit seinem aus Wasser und Schilf sanft ansteigenden Hang hätte bei gleicher Effektivität ein flacher und breitausgelegter Bau besser getan. So aber wurden im rechten Winkel zwei langgestreckte und hochaufragende Gebäudeteile verknüpft, deren vielgliedrige Fassade mit Balkonen, Loggien und Mansardenfenstern eher an den Ostseestrand von Heringsdorf als an das Ufer eines märkischen Gewässers passt.

Manchen Gast wird das nicht stören. Dafür spricht nicht zuletzt, dass der Touristikkonzern TUI in seinem DeutschlandKatalog 2005 bereits einen *Tip* für das *Resort Schwielowsee* abgegeben hat. Damit könnte schon mal eine Basisbelegung für 130 Hotelzimmer, Suiten, Banketträume, Restaurant, Bar und Wellnessareal zustande kommen. Dann wird sich zeigen, ob auch die Zimmer mit Landblick zur Straße nach Mirenberg angenommen werden. Wer jedoch den Überblick haben möchte, sollte sich für die Balkonzimmer im parallel zum Ufer gebauten Hotelflügel entscheiden, weil er spätestens dort erfährt, dass man sich auf Fontane noch immer verlassen kann.

Es ist eine wahrhaft anmutige Szenerie, die der Schwielowsee aufbietet. Am anderen Ufer scheint die Zeit stehengeblieben zu sein: Da liegt das hügelige Ferch, aus dem die romantische Fachwerkkirche herauslugt, und nebenan Caputh, gleich mit einem halben Dutzend Attraktionen: Schloss und Kavalierhaus, die Kirche von Friedrich August Stüler und Albert Einsteins Sommerhaus, die Seilfähre

und das Müllersche Fährhaus, in das man einkehren sollte, weil es eben in keinem Schlemmeratlas erwähnt wird. Und da ist auch noch die Eisenbahnbrücke über dem schmalen Gemünde, unter der von früh bis spät Boote, Jachten, Ausflugsschiffe und die trainierenden Wassersportler des Olympiastützpunkts Potsdam auf den Schwielowsee schippern.

Der Schwielowsee ist gutmütig, notierte Fontane, *aber wie alle gutmütigen Naturen kann er heftig werden, plötzlich, beinahe unmotiviert, und dann ist er unberechenbar. Eben noch lachend, beginnt ein Kräuseln und Drehen, nun ein Wirbel, ein Aufstäuben, ein Gewölk.* Zu einem solchen Sturm konnten sich die Petzower aller Couleur in all den Jahren wirklich nie aufraffen. Kräftiger Gegenwind war schon alles. Herumgekrittelt wurde viel, immer halbherzig, und immer verzettelten sie sich in den Details: Bebauung zu massiv, Ferienhäuser zu viel, Hoteldach zu hoch, Seebrücke zu ausladend, Wasserflugzeug zu laut, Marina zu groß, Fassaden zu weiß, Dachziegel zu blau und alles zusammen zu amerikanisch.

Damit konnte die Theodor Fontane Besitz- und Betriebs GmbH umgehen. In ihrem Boot sitzen die Deutsche Kreditbank der Bayerischen Landesbank und das Land Brandenburg. Insgesamt sollten fünfzig Millionen Euro investiert werden. Als man in Potsdam vernahm, dass dort bis zu vierhundert Menschen eine Arbeit finden könnten, war Brandenburg, wie immer schnell in solchen Momenten, mit dreizehn Millionen Euro Fördermitteln dabei.

Wir wollen nicht verhehlen, dass unsere Vorbehalte gegen dieses Vorhaben groß und unser Misstrauen nicht kleiner war. Eines wird im Gespräch allerdings deutlich: Der Investor macht das eine, um das andere machen zu können. Salopp formuliert: Mit dem neuen *Resort Schwielowsee* will er das Geld verdienen, was er für die Rettung des maroden Schlosses von Petzow ausgeben wird. Das denkmalgeschützte Anwesen hat er wenige Tage vor dem Versteigerungstermin vom bisherigen Eigentümer erworben. Für zehn Millionen Euro soll es nun saniert und rechtzeitig vor der Fußballweltmeisterschaft im Frühjahr 2006 als elegantes Hotel mit sechzig Zimmern und drei Restaurants eröffnet werden. Petzow ist seit letztem November vor allem für jene Millionen ein Begriff, die daran glauben, dass man mit dem Zweiten besser sieht. Da macht es auch nichts, dass Schloss Petzow kurzerhand zum Gut Wellinghoff umfunktioniert wurde, auf dem derzeit Bianca und Oliver ihre *Wege zum Glück* suchen.

Einst gehörte der Ort dem Kloster Lehnin. Im 17. Jahrhundert wurde das Anwesen von der Familie Kaehne erworben. Neben Obst- und Gemüseanbau betrieb sie an der Grellbucht eine Ziegelei. Den Ziegelstempel, ein Wappenschild mit drei flachen Kähnen, findet man auf den Steinen vieler Potsdamer und Berliner Bauten. 1840 hatten die Kaehnes ihr Ziel erreicht: Aus Bauern waren Unternehmer geworden, die nun in den Adelsstand erhoben wurden.

Wer auch immer den Park angelegt und das im gotisierenden Stil erbaute Herrenhaus erbaut hat, Lenné, Schinkel oder andere, das Ensemble mit Gut, Kirche, Schmiede, Waschhaus und dem Haussee ist als Ganzes *ein Landschaftsbild im großen Stil; nicht von relativer Schönheit, sondern absolut.* William Turner hätte seine Freude und wir noch mehr tolle Bilder gehabt.

Über die Herren von Petzow gibt es viele Geschichten. Erbarmungslos schoss Kaehne auf jeden, der ohne Einladung seinen Grund und Boden betrat: Als ein Arbeiter heimlich einen Baum fällen wollte, fand man ihn später mit einem Lungensteckschuss im Wald, als Autofahrer einst irrtümlich in den Gutshof einfuhren, wurden sie mit der Schrotflinte attackiert. 1911 entdeckte man am Ufer den durchlöchernten Leichnam eines Jungen, und 1926 wurden im Park drei menschliche Skelette mit schussähnlichen Verletzungen freigelegt.

Vor Gericht soll Kaehne erklärt haben, dass er seinen Sohn instruiert habe, jeden Spitzbuben abzuknallen, weil das so Brauch ist; dieselbe Weisung habe er schon von seinem Vater bekommen. Weil das so war, wurde 1919 in Straubes *Führer für Wasserfreunde* vor dem Anlegen in der südlichen Petzower Bucht gewarnt: *Man pflegt auf Personen, die das Land unbefugt betreten, zu schießen! Also Vorsicht! Nur an der Ziegelladestelle ist Landen möglich!*

Streitigkeiten haben in Petzow Tradition. Sie werden auch so bald nicht beigelegt sein. Den Investoren ist klar, dass sie mit der Rekonstruktion dieses Kleinods Maßstäbe setzen müssen, die historisch stimmig und, was die Zubauten betrifft, sensibel und ästhetisch überzeugend sind. Diese Forderungen wird man auch an die Stadt Werder stellen, die als Eigentümer von Park und Haussee einiges zu leisten hat, um den genialen gestalterischen Wurf von Peter Joseph Lenné aus seinem unwürdigen Dasein zu befreien.

Um das Dahinter, den für Brandenburgs Herrenhäuser so typischen Übergang des Gartendenkmals in den Landschaftspark, gibt es immer noch viel Aufregung. Ein Ehepaar hatte das Areal auf der Löcknitz 2001 von der Treuhand erworben. Im Frühjahr 2004 ließ es dort den angestammten märkischen Wald für einen zukünftigen europäischen Wald roden. Monate später sind die 1,2 Millionen Quadratmeter im Besitz der Theodor Fontane Besitz- und Betriebs GmbH. Die Gesellschaft will dort nichts bauen. Gebaut wird einige hundert Meter weiter hinter dem Haussee und zwischen den Landwegen nach Bliesendorf und Ferch auf 1,3 Millionen Quadratmetern eine 27-Loch-Anlage, für alle und ohne Mitgliedsbeiträge, wie zu hören ist. Das wiederum wird nicht zur Freude der bisherigen Golfplatzbetreiber geschehen, die im Berliner Umland für die Anlagen von Gatow, Groß Kienitz, Kemnitz, Mahlow, Motzen, Seddiner See, Tremmen und Wannsee, um nur jene im Südwesten zu nennen, bereits seit langem um die begrenzte Kundschaft vornehmlich aus dem alten West-Berlin ringen.

Nachzutragen bleibt noch, dass dem 52,7 Meter hohen Mirenberg demnächst noch die Krone aufgesetzt werden soll. Auf dem Hügel, der weithin sichtbar und neben der Werderaner Bismarckhöhe und der Petzower Schinkelkirche als schönster Aussichtspunkt im Havelland gefeiert wird, soll ein internationales Begegnungszentrum entstehen. Nicht irgendein Bau, sondern ein Kloster in traditioneller mongolischer Bauart. Die Pläne für den Ort des Friedens, was ein Kloster nun einmal sein sollte, haben wiederum zu argen Auseinandersetzungen geführt. Es sei dahingestellt, ob Lama Natsagdorj diese Anregung gab. Gefunden hat der Vorsteher des Klosters *Manba Datsan* in dieser Gegend jedenfalls *viele positive Energien*. Da seine Schüler aber bekanntlich *sehen lernen müssen, was gut und was schlecht ist in der Welt*, dürfen wir die Hoffnung auf eine zeitgemäßere und auch näher an der Mark Brandenburg liegende Lösung nicht verlieren.